

Wagemutiger Autor bietet eine „neue Geschichte“ des Zweiten Weltkriegs

Antonius J. Patrick

„Wer an der Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg zweifelt, zerstört die Grundlagen der Nachkriegspolitik“, meinte Professor Theodor Eschenburg, Rektor der Universität Tübingen. Diesen Grundlagen setzt das Buch *Stalins Krieg* von Sean McMeekin gehörig zu.

Einführung

Wie die Anti-Föderalisten – die Gegner der US-Verfassung im 18. Jahrhundert – haben sowohl die erste Generation der Revisionisten des Zweiten Weltkriegs als auch diejenigen, die so verzweifelt dafür kämpften, eine US-Beteiligung am Krieg zu verhindern, im Laufe der letzten 80 Jahre ihre Rechtfertigung erhalten. Die Anti-Föderalisten erkannten scharfsinnig, dass die Verabschiedung der Verfassung ein neues Regierungssystem mit einem mächtigen Zentralstaat schuf und damit den Untergang der einst souveränen Kolonien und Staaten bedeutete.

Die berühmte „Gewaltenteilung“ im föderalen System, die angeblich die Macht der Bundesstaaten kontrollieren sollte, hat sich als Schimäre erwiesen. Die Reaktion auf die Corona-Pandemie ist nur eine weitere in einer langen Liste drakonischer Machtergreifungen, die im Rahmen der Verfassung stattgefunden haben und bei denen die Bürgerrechte und die Religionsfreiheit mit Füßen getreten wurden.

Die Einschätzung der ursprünglichen Revisionisten des Zweiten Weltkriegs (deren Vorstand der Namensgeber dieser Zeitschrift ist, Harry Elmer Barnes), die mutig die offizielle Interpretation der Kriegsursachen in Frage stellten, findet nun endlich Unterstützung in der neueren Wissenschaft, die zum Teil aus dem akademischen Bereich stammt. Der jüngste „neo-revisionistische“ Beitrag, Sean McMeekins meisterhafte Studie *Stalin's War: A New History of World War II*, trägt dazu bei, den Mythos zu entkräften, dass Adolf Hitler der ultimative Bösewicht und Deutschland ein „Welteroberer“ sei.

Obwohl es sich um einen dicken Wälzer mit zahlreichen Verweisen und kritischen neuen Beweisen aus den inzwischen geöffneten Archiven der ehemaligen Sowjetunion handelt, ist McMeekins Werk gut geschrieben und schnell entstanden. Noch wichtiger ist, dass es von einem aktiven Akademiker stammt, der einen Lehrauftrag am Bard College hat. Das Buch hat positive Kritiken von Zeitungen wie Publishers Weekly erhalten.



Sean McMeekin ist ein amerikanischer Historiker und Autor, der bereits zahlreiche Bücher über die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts geschrieben hat, mit dem Schwerpunkt auf den beiden Weltkriegen. Zurzeit ist er Professor für Europäische Geschichte u. Kultur am Bard College, New York.

Hitlers oder Stalins Krieg?

Die Geschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg ist überwiegend „Hitler-zentriert“ und, gelinde gesagt, anti-nazistisch. McMeekin sagt:

Der globale Konflikt von 1939-1945 ist immer Hitlers Krieg gewesen. Im Mittelpunkt steht immer Hitler als der Bösewicht, der dem Kampf Bedeutung verleiht. In der Populärkultur sind die Nazis die ewigen Gegenspieler. In der Politik sind die Nazis die Knüppel, mit denen politische Gegner geschlagen werden: Jemanden mit Hitler zu vergleichen, ist die ultimative Beleidigung. (S. 1)

Wie der Titel des Buches und die einleitenden Bemerkungen zeigen, hält sich der Autor jedoch nicht an die übliche Geschichtsdarstellung.

Er behauptet zu Recht, dass dieser Ansatz keine akkurate Beschreibung der Geschehnisse vor, während und nach dem Konflikt liefert: „Es hat jedoch immer etwas gefehlt in dieser Hitler-zentrierten Sicht des Zweiten Weltkriegs, die umso hohler klingt, je weiter man von Berlin nach Peking reist.“ (Ebd.)

Nach dem Untergang des Dritten Reiches 1945 war der Einfluss des Regimes auf das Weltgeschehen minimal:

In Osteuropa hinterließ die deutsche Aggression viel weniger Spuren als die stalinistische, die sie um Jahrzehnte überdauerte. Östlich der Wolga hinterließ sie praktisch überhaupt keine Spuren. In Asien, wo Hitler-Deutschland nicht einmal ein aktiver Kriegsteilnehmer war, lebt das sowjetische Erbe des Krieges in den kommunistischen Regierungen Chinas, Nordkoreas und Vietnams weiter, in Ländern, in denen Hitlers kurzlebiges Reich nicht einmal einen Schatten hinterlassen hat. (S. 1-2)

Der Autor sagt:

Von Peking, Pjöngjang, Hanoi, Moskau, Budapest oder Bukarest aus betrachtet, war der Konflikt, den wir den Zweiten Weltkrieg nennen, keineswegs Hitlers Krieg. Er begann nicht im September 1939 und endete nicht im Mai 1945 mit Siegesparaden und Blumen und Küssen für die Sieger. In Osteuropa dauerte der Krieg bis 1989 in Form der sowjetischen Militärbesetzung. Auf der koreanischen Halbinsel, in China und Taiwan sind die aus dem Konflikt resultierenden Fragen nach wie vor ungelöst. (S. 2)

Diese erfrischende Analyse ähnelt der Sichtweise vieler früher Revisionisten, die den Krieg als einen großen Sieg für den Weltkommunismus und den Mann, der ihn möglich gemacht hat, Josef Stalin, betrachteten. Außerdem war es kein Krieg, den Hitler wollte. Es war sein kommunistischer Rivale, der durch militärische Intervention, Provokationen, Drohungen, Betrug, Bestechung und vor allem durch die Unterstützung der Westmächte alles in seiner Macht Stehende tat, um ihn herbeizuführen.

Es waren Stalins Doppelzüngigkeit und Verstöße gegen den Nichtangriffspakt mit Hitler sowie die massive Truppenaufstockung im Osten Ende 1940 und bis zum Beginn der Feindseligkeiten, die dem deutschen Reichskanzler eine hinreichende Rechtfertigung für den Angriff auf Russland gaben.

McMeekin widerlegt zu Recht die Vorstellung, dass die Sowjets unvorbereitet waren oder von *Unternehmen Barbarossa* überrumpelt wurden. Fast jeder, der mit der Situation vertraut war, wusste, dass der Krieg kommen würde. Überraschend war nur der durchschlagende militärische Erfolg Deutschlands, der ohne die Hilfe des Westens – vor allem der USA – zur Beseitigung von Stalins mörderischem Regime und zu einer ganz anderen Nachkriegswelt geführt hätte.

Unbequeme Geschichte

Der verstorbene große revisionistische Historiker James J. Martin sprach oft von „unbequemer Geschichte“, womit er meinte, dass beunruhigende Fakten oft aus den offiziellen Erzählungen herausgelassen werden, da ihre Einbeziehung die anerkannte Interpretation der Ereignisse grundlegend verändern würde. Es dürfte schwer sein, eine historische Episode zu finden, in der unbequeme Fakten absichtlich ausgelassen oder ignoriert wurden, wie im Zweiten Weltkrieg.

Dies war bei dem katastrophalen Vorgänger des Zweiten Weltkriegs nicht der Fall. Kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs begannen einige Historiker, die unbequemen, der Öffentlichkeit vorenthaltenen Fakten und Manöver der Entente-Mächte im Vorfeld des Krieges in ihre Studien einzubeziehen. Daher spielten die Revisionisten des Ersten Weltkriegs eine Rolle in der weltweiten Friedens- und Abrüstungsbewegung, die einige Generationen lang und in den USA sogar bis zur Bombardierung von Pearl Harbor anhielt.

Eine der Stärken von McMeekins Arbeit besteht darin, dass er über das altbewährte Narrativ hinausgeht, wonach Hitlers Außenpolitik – die Remilitarisierung des Rheins, der Anschluss Österreichs, das Abkommen mit Chamberlain über die Tschechoslowakei usw. – den Krieg unvermeidlich machte. Stattdessen sieht er das Vorgehen Stalins in Osteuropa und im Fernen Osten als Katalysator für die Eskalation der regionalen Konflikte zu einem weltweiten Flächenbrand.

Dieses Propagandaplakat, das in den 1940er Jahren in Vichy-Frankreich entstand, bringt den gerechten Kampf gegen die internationale kommunistische Verschwörung zum Umsturz der westlichen Zivilisation auf den Punkt, der durch die blutige bolschewistische Revolution von 1917 veranschaulicht wurde. „Der Kreuzzug Europas gegen den Bolschewismus“, wie es im Text heißt, zeigt, dass für einen Großteil Europas die wahre Bedrohung damals nicht das nationalsozialistische Deutschland, sondern die bolschewistische Gefahr im Osten war. Fast 1 Million Europäer, darunter Franzosen, Belgier, Niederländer, Rumänen, Russen, Muslime und andere, dienten freiwillig in der Waffen-SS. Der Kreuzzug gegen die UdSSR war ein europäischer Kreuzzug und kein eitler Ego-Krieg, den Hitler vom Zaun brach. Sean McMeekin legt überzeugend dar, dass der sowjetische Diktator Josef Stalin – und nicht der ewige Schurke Hitler – der wahre Anstifter des Zweiten Weltkriegs war, der von den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich gefördert und unterstützt wurde.



Bevor Stalin zu einem „Verbündeten“ des Westens wurde – den leichtgläubigen Massen als „Onkel Joe“ präsentiert, was McMeekin ein „PR-Wunder“ nennt – hatte der sowjetische Diktator zwischen 1939 und 1941 sieben Nachbarländer überfallen. (S. 6)

Diese unbequeme Tatsache erklärt einen weiteren übersehenen Aspekt des Krieges.

Einige der von der Roten Armee eroberten Länder und die anschließend vertriebenen Männer kämpften 1941 freiwillig an der Seite der deutschen Streitkräfte, um ihre Heimat zurückzuerobern und die zahlreichen Gräueltaten der Kommissare wiedergutzumachen. McMeekin sagt:

Die antikommunistische Sache schien gerade so gut zu sein, dass Hunderttausende von europäischen Soldaten bereitwillig mit der Wehrmacht nach Russland marschierten. Einige kamen aus dem mit der Achse verbündeten Ungarn, Italien, der Slowakei, Rumänien und Finnland, andere Freiwillige kamen aus dem neutralen Dänemark, Norwegen, Schweden, Vichy-Frankreich und Francos Spanien. (S. 309)

Eine oft übersehene Tatsache des Krieges, die McMeekins Behauptung untermauert, dass das stalinistische Russland weitaus kriegischer war und weltweite Auswirkungen hatte, war Stalins Aggression in Asien. Während die bolschewistischen Führer die kapitalistischen westlichen Nationen wiederholt für ihre angeblich imperialistische und kriegische Natur verurteilten, war das kommunistische Russland genauso aggressiv, wie der Autor zu Recht behauptet:

Obwohl das russische Vorgehen im Fernen Osten international wenig Beachtung fand, waren die Sowjets trotz ihrer „anti-imperialistischen Rhetorik“ nicht weniger aktive Interventionisten in China als die Japaner. (S. 33)

Tuwa – ein Gebiet in der nordwestlichen Mongolei, das fast so groß wie Großbritannien ist und seit dem frühen 18. Jahrhundert zu China gehörte – wurde wegen seiner Goldminen beschlagnahmt. ... Der verpfuschte, von der Sowjetunion unterstützte Kanton-Aufstand von 1927 war für die chinesischen Nationalisten ein Skandal. Nachdem Stalin 1929 ein chinesisches Ersuchen um Evakuierung der Mandschurei abgelehnt hatte, setzte er fast 100.000 sowjetische Soldaten ein, um die chinesische Ost-Eisenbahn zu sichern. (Ebd.)

McMeekin stimmt zwar der Holocaust-Mythologie zu, hält aber überraschenderweise Stalin für skrupelloser als Hitler. Die von der Roten Armee und der sowjetischen Geheimpolizei begangenen Kriegsverbrechen waren weitaus größer als die deutschen, was er akribisch mit Statistiken untermauert.

Wo immer die Sowjets hinkamen, kam es nicht nur zu Massenmorden, sondern auch zu Plünderungen ungeheuren Ausmaßes. In Polen gingen „Plünderungen und Zwangsumsiedlungen [meist in Sklaven-/Arbeitslager in Russland] Hand in Hand.“ (S. 107)

McMeekin beschreibt auch den Diebstahl von gewöhnlichen Konsumgütern durch sowjetische Truppen:

Es war nicht die Beschlagnahme von Wertgegenständen, die einem Augenzeugen auffiel, sondern der Diebstahl von gewöhnlichen Waren, die im Kommunismus selten oder unbekannt waren, wie „Uhren, Ringe und Zigaretten“. (S. 107-108)

Dieser Punkt steht im Widerspruch zu McMeekins Behauptungen über die Vitalität der sowjetischen Wirtschaft, die seiner Meinung nach gut lief, insbesondere die Militärproduktion. In Wirklichkeit war die russische Wirtschaft ein hoffnungsloser Fall. Das passiert unweigerlich in allen Gesellschaften, die eine zentrale Planung anwenden. Die Tatsache, dass die russischen Soldaten diese Waren auf dem Schlachtfeld beschafften, ist ein Hinweis auf die miserable wirtschaftliche Leistung des Sozialismus in Russland.

Schlimmer noch: „Die Bauern wurden aufgefordert, ihre Grundherren zu töten, die Angestellten ihre Arbeitgeber. ... Massenmorde mit Äxten wurden plötzlich häufig.“ McMeekin zitiert den besonders grausamen Vorfall eines Mannes, der „an einen Pfahl gefesselt wurde, bevor ihm die Haut abgezogen und seine Wunden gesalzen wurden, bevor er gezwungen wurde, bei der Hinrichtung seiner Familie zuzusehen.“ (S. 108)

Diese schrecklichen Vorfälle sind auf die terroristische sowjetische Politik zurückzuführen – eine Politik, die von oben ausgeht. Stalin, so erklärt der Autor, war der wahre Psychopath: „Wenn er mit dem Rücken zur Wand stand, war [Stalin] zu einer Rücksichtslosigkeit fähig, die selbst Hitler erröten lassen würde.“ (S. 132)

McMeekin ist für seine Analyse des deutschen militärischen Engagements in Polen im Vergleich zu den Sowjets zu loben, und er macht sich über die Demokratien lustig, weil sie keinen Protest geäußert haben:

Die Zahl der von den sowjetischen Behörden im besetzten Polen bis Juni 1941 ermordeten Opfer – etwa 500.000 – war ebenfalls drei- oder viermal so hoch wie die Zahl der von den Nazis Getöteten. [Und das, obwohl sein eigener Eroberungskrieg gegen Polen, wenn auch nicht so tödlich wie der Hitlers in der militärischen Phase, so doch durch eine geometrisch größere Anzahl von Hinrichtungen und Deportationen und eine weit- aus größere wirtschaftliche Zerstörung gekennzeichnet war.] ... Stalin erhielt von den Westmächten nicht einmal einen Klaps auf die Hand für seine Verbrechen. (S. 110)

Er fügt richtig hinzu: „Es gab eine Doppelmoral bei der öffentlichen Aufdeckung der Verbrechen Hitlers und Stalins, die 1933 begann und in der historischen Literatur bis heute anhält.“ (S. 48)

Die Beteiligung der USA

Während Franklin Delano Roosevelt im Präsidentschaftswahlkampf 1940 versprach, das Land aus dem Krieg herauszuhalten, suchte er hinter den Kulissen nach jeder Möglichkeit, das Land in den Kampf zu verwickeln.

Mit dem Leihgeschäft*, das viele Juristen als Kriegshandlung ansahen, und da die offenen Angriffe der USA auf deutsche U-Boote und Schiffe keine bewaffnete Antwort nach sich zogen, begann Roosevelt, die Japaner zu provozieren, was, wie er hoffte, zu einer „Hintertür“ in den Krieg in Europa führen würde.

*Das Pacht- und Leihgesetz bezog sich auf politische Maßnahmen 1941–1946, die mit der Lieferung von Kriegsmaterial und Versorgungsgütern der USA an kriegsführende Staaten verbunden waren. Grundlage war der vor dem amerikanischen Kriegseintritt am 11. 3. 1941 von F. D. Roosevelt unterzeichnete Lend-Lease Act des Kongresses. Er überließ es dem Ermessen des Präsidenten, die Empfängerstaaten zu bestimmen. Die USA gaben für das Lend-Lease 50 Mrd. Dollar aus.

Während die Roosevelt-Administration ihre Aufmerksamkeit auf den Fernen Osten lenkte, intervenierte sie weiterhin diplomatisch in Europa gegen deutsche und italienische Interessen, was in vielen Berichten über den Krieg oft ignoriert wird. Nachdem seine Wiederwahl gesichert war, begann FDR fast sofort, sein Neutralitätsversprechen zu brechen.

Anfang 1941 schickte er seinen kriegstreiberischen Agenten Col. William „Wild Bill“ Donovan auf eine diplomatische Reise in den Balkan. Dort versprach Donovan den Regimen, die sich Hitler widersetzen, die Hilfe der USA. Die Wahl von Donovan durch FDR zeigte, wo die Sympathien des Präsidenten lagen. Er hielt sich offensichtlich nicht an sein Wahlversprechen, das Land in Frieden zu halten.

McMeekin beschreibt den US-Gesandten als „einen übereifrigen Kämpfer nach dem Vorbild von [Winston] Churchill, der sich inbrünstig dafür einsetzte, die USA tiefer in den Krieg zu stürzen, und Donovan war eine inspirierte Wahl für Roosevelts Balkan-Initiative“. (S. 237)

Donovan machte unmissverständlich klar, dass „Franklin Roosevelt nicht die Absicht hatte, Großbritannien diesen Krieg verlieren zu lassen.“ (Ebd.) Der Gesandte war nicht an Verhandlungen mit Hitler interessiert, „solange die Deutschen nicht endgültig vernichtet sind“, was laut McMeekin „bezeichnend“ war, da Amerika zu dieser Zeit „noch neutral im Krieg war.“ (Ebd.)

Nach Ansicht des Autors war die Bedeutung der Donovan-Mission eine „kritische Episode in der diplomatischen Geschichte des Zweiten Weltkriegs“. Roosevelts Agent stellte dem diplomatischen Korps der Länder, mit denen er zusammentraf, ein verstecktes Ultimatum: Es gebe keinen Mittelweg – entweder die Achse oder die „britisch-amerikanische Kombination“.

Weniger als 48 Stunden nach dem deutschen Einmarsch sagten sowohl Großbritannien als auch die USA der Sowjetunion Hilfe zu. Churchill rechtfertigte diese Unterstützung trotz seiner früheren Verurteilung des Kommunismus und seiner Unterdrückung der unterworfenen Bevölkerung. Er sagte, dass diese Kritik „vor dem Schauspiel, das sich jetzt abspielt, verblasst. Die Vergangenheit mit ihren Verbrechen, Torheiten und Tragödien verblasst.“ (S. 300)

Der Premierminister bezog sich auf Hitlers angeblichen „Verrat“ am Nichtangriffspakt, den er mit Stalin geschlossen hatte. Im Laufe des Buches zeigt McMeekin, dass Stalin der eigentliche Hegemon im Osten war und ständig gegen die Bedingungen des Paktes verstoßen hatte, während Hitler sich an dessen Bestimmungen hielt.

FDR schloss sich den Worten Churchills an und bot den Sowjets durch Lend-Lease Hilfe an. Damit wurde Amerika faktisch zum Mitkriegsgegner, und jede Behauptung, das Land würde in dem sich anbahnenden Weltkrieg neutral bleiben, war hinfällig. Der Präsident brauchte nur noch einen Vorwand, und so begann die Eskalation der Spannungen mit den Japanern.

McMeekins Schwachstelle

Was die Neo-Revisionisten des Zweiten Weltkriegs von den meisten der ersten Generation derjenigen unterscheidet, die die Ursprünge des Konflikts in Frage stellten, ist die größte Schwäche von *Stalins Krieg*. Indem er Stalin in den Mittelpunkt der Ereignisse stellt, erweitert McMeekins Ansatz sicherlich das Verständnis des Krieges, aber der Autor geht, wie die meisten Rezensenten des Bu-

ches, nicht auf den entscheidenden Faktor ein, der den verheerendsten Konflikt der Weltgeschichte herbeiführte.

Warum wurden die „freiheitsliebenden“ Westmächte schließlich „Verbündete“ eines der größten totalitären Regime der Menschheit?

Wie konnte es zu einem solchen Bündnis kommen, wo doch Russland zu jener Zeit kommunistische Revolutionen in der ganzen Welt förderte? Warum zogen Großbritannien und Frankreich törichterweise in den Krieg gegen Polen, das für keines der beiden Länder von strategischer Bedeutung war, wie McMeekin zugibt:

Dieser Krieg diente auch nicht den wirklichen französischen oder britischen Interessen, wie die zögerliche Herangehensweise dieser Mächte – die Polen 1939 allein auf dem Schlachtfeld zurückließ – und die endgültige Abrechnung sechs Jahre später, die das französische und britische Imperium in Trümmern und Polen unter sowjetischer Herrschaft zurückließ, deutlich machten. (S. 4)

Wie McMeekin zeigt, wussten England, Frankreich und die USA von Stalins Aggression in Osteuropa, seiner Invasion in sieben Ländern vor Hitlers Angriff 1941, seiner brutalen Behandlung der unterworfenen Bevölkerung durch die sowjetische Armee und Geheimpolizei (NKWD), seiner Weigerung, ein internationales Abkommen über die gerechte Behandlung von Kriegsgefangenen zu unterzeichnen, dem Deutschland zugestimmt hatte, seiner Anweisung an die NKWD- und Armeeoffiziere, ihre eigenen Truppen zu erschießen, die sich zurückzogen, und die Familienangehörigen derjenigen, die sich ergaben, zu schikanieren und zu misshandeln.

Außerdem wussten die Westmächte sehr wohl um den Terror, der nach der Machtübernahme durch die Bolschewiki in Russland herrschte, sowie um den Hunger und das Leid von Millionen ukrainischer und russischer Bauern in den 1930er Jahren, die mit der Kollektivierung der Landwirtschaft einhergingen.

Schon vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Öffnung der Archive wusste die westliche Führung dies alles. Sie wussten, dass es keinen Vergleich zwischen der Tyrannei des Bolschewismus und der des Nationalsozialismus gab, wobei letzterer, wie McMeekin zu Recht anmerkt, nur knapp 12 Jahre an der Macht war.

Aus geopolitischer Sicht mussten die Westmächte wissen, was passieren würde, wenn Deutschland, Japan und Italien zerstört würden – Osteuropa (und möglicherweise ganz Europa) würde unter die Herrschaft der Sowjets fallen und Asien wäre anfällig für kommunistisches Eindringen und Kontrolle, was in China tatsächlich geschah. Doch all dies schien keine Rolle zu spielen. Und warum?

Die Antwort findet sich in den Worten Hitlers zur Zeit von Unternehmen Barbarossa und in dem, was ein Hauptauslöser für die von ihm angeführte Bewegung war. Der Angriff auf die UdSSR sollte nicht nur Stalins „Verrat“ am deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt von 1939 rächen, sondern den jüdisch inspirierten Bolschewismus zerschlagen und denjenigen helfen, die von ihm terrorisiert worden waren.

Berichten zufolge erklärte Hitler dem Chef des OKW-Einsatzstabes Alfred Jodl, dass der Krieg gegen Russland nicht nur die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte zum Ziel habe, sondern auch die Auslöschung der „jüdisch-bolschewistischen Intelligenz“ und „die Auflösung des gesamten

[sowjetischen] Regimes und seine Ersetzung durch Regierungen, mit denen wir Frieden schließen können.“ (S. 306) Er prangerte den Bolschewismus als „asoziale Kriminalität“ an und schwor, ihn in Russland auszurotten. (Ebd.)

Hitlers Widerstand gegen den jüdisch inspirierten Bolschewismus war kein leeres Gerede, sondern wurde in die Schlachtpläne des Dritten Reiches aufgenommen. Die vorrückende Wehrmacht sollte die Politruks und kommunistischen Funktionäre nicht ignorieren, wenn sie mit ihnen in Berührung kam, sondern Vergeltungsmaßnahmen ergreifen. In einem Befehl vom 6. Juni 1941 heißt es, dass die „Politkommissare“ als „Urheber der asiatisch-barbarischen Kampfmethoden unverzüglich und mit äußerster Härte zu behandeln“ seien. (S. 307)

McMeekin räumt ein, dass die Juden „im NKWD, in den litauischen und lettischen kommunistischen Parteien und in den sowjetischen Regierungsorganen gut vertreten“ waren – eine Untertreibung, um es vorsichtig auszudrücken. (Ebd.) Dies wird dadurch bestätigt, dass die örtliche Bevölkerung den Waffen-SS-Divisionen gerne bei der Identifizierung ihrer Unterdrücker half, nachdem die Rote Armee aus ihren Gemeinden vertrieben worden war: „Nachdem Odessa im Oktober an die Invasoren gefallen war, nahm der Jubel der Bevölkerung über die Befreiung eine gewalttätige Wendung, als die Einheimischen Jagd auf jeden machten, der mit der nun untergegangenen Sowjetregierung in Verbindung stand.“ (S. 308)

Hätte es Berichte über Einheimische gegeben, die versuchten, Juden vor Vergeltung zu schützen, hätte der Autor sie wahrscheinlich zitiert. Dass er dies nicht getan hat, scheint zu bestätigen, dass die unterworfenen Völker Osteuropas den Juden und ihren Kollaborateuren allgemein feindselig gegenüberstanden. Die befreiten Bevölkerungen sahen die Deutschen und ihre Verbündeten als „Befreier“ vom bolschewistischen Joch:

Millionen von Einwohnern im sowjetisch besetzten Rumänien, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, dem ehemaligen polnischen Weißrussland und der Ukraine begrüßten die Invasoren als Befreier – im wahrsten Sinne des Wortes, wenn es sich um Volks- und Klassenfeinde handelte, die seit 1939 vom NKWD verhaftet worden waren und von denen Tausende in den ersten Tagen der Invasion aus den Gefängnissen befreit wurden. (Ebd.)

Ein Verdienst des Autors ist seine Beschreibung der deutschen Befreiung des sowjetisch kontrollierten Osteuropas, die in den westlichen Geschichtsbüchern dieser Zeit kaum zu finden ist und die dem Leser eine andere Perspektive auf den Krieg vermittelt:

Im sowjetisierten Finnland und Rumänien eroberten die Invasoren ihr eigenes Land zurück, in einigen Fällen sogar ihre eigene Heimat. In der westlichen, ehemals polnischen und ehemals habsburgischen Ukraine wurden in den meisten Städten Transparente entrollt, auf denen stand: „Es lebe Hitler, der Befreier der Ukraine“, „Es lebe die freie Ukraine“ oder „Ehre dem deutschen Führer, unserem Befreier“. (Ebd.)

Der Grund für die Unterstützung Stalins durch die Westmächte – den McMeekin nicht erkennt – ist die jüdische Verbindung. Die Auslassung in seiner Analyse ist überraschend, da er ein Buch über die russische Revolution geschrieben hat und ihm die überwältigende Präsenz jüdischer Persönlichkeiten in der bolschewistischen Hierarchie oder die Tatsache, dass der Marxismus selbst größtenteils ein Kind des Judentums war, nicht entgangen sein kann.

Als Churchill an die Macht kam, waren Verhandlungen zwischen Deutschland und England trotz einer Reihe großzügiger Friedensangebote Hitlers nicht mehr möglich. In ähnlicher Weise gab es in den USA eine Reihe hochrangiger Juden in Roosevelts Kabinett – Harry Dexter White, Henry Morgenthau – und Spione in der gesamten Verwaltung und der britischen Regierung, die Hitlers Vernichtung anstrebten. (S. 42-43) Darüber hinaus wurden die westliche Presse, die Wissenschaft und die Medien zunehmend von jüdischen Interessen beherrscht, während das Weltjudentum Deutschland den Krieg erklärte, beginnend mit seinem Wirtschaftsboykott im Jahr 1933, der in der englischen Zeitung *Daily Express* veröffentlicht wurde und mit dem die Leser der TBR gut vertraut sind.

Hitler war einer der wenigen Menschen des 20. Jahrhunderts, die versuchten, die Unterwanderung der westlichen Gesellschaft zu bekämpfen (und dabei weitgehend erfolgreich waren). Er sah, was fremde Interessen in seinem Heimatland angerichtet hatten, und versuchte, seine Nation von ihrer bössartigen Präsenz zu befreien, wie es frühere europäische Herrscher und religiöse Persönlichkeiten getan hatten. Er konnte nicht tatenlos zusehen, wie sein Volk korrumpiert und schließlich von mächtigen Akteuren beherrscht wurde, denen nicht das Wohl des deutschen Volkes am Herzen lag.

Es erklärt auch, warum Stalin in der Außenpolitik so rücksichtslos war. Er wusste, dass er von den enormen finanziellen Mitteln und dem politischen Einfluss des Weltjudentums unterstützt wurde – ein wichtiger Punkt, den McMeekin nicht berücksichtigt. Aufgrund dieses Versäumnisses sieht der Autor den sowjetischen Diktator als militärischen und politischen Meisterstrategen. Wäre ihm der Westen nicht zu Hilfe gekommen und hätten die Deutschen im Osten gesiegt, wäre Stalin als kolossaler Stümper in die Geschichte eingegangen, der seine Armee derart überschätzte, dass sie durch seine strategische Inkompetenz fast vernichtet wurde.

Fazit

Der Sieg der bolschewistischen Kräfte im Zweiten Weltkrieg endete nicht 1945, sondern sie verlagerten ihren Schwerpunkt und setzten neue Methoden ein, um die Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg zu untergraben und zu verändern. Anstelle der militärischen Eroberung wandten sich die antichristlichen Machthaber dem „Kulturmarxismus“ zu, der die Gesellschaft durch die Pervertierung ihrer Institutionen, Gesetze und Kultur zu unterwandern und zu verändern suchte. Die Übernahme des Bildungswesens, der Medien, der Unterhaltung, der akademischen Welt, des Verlagswesens und der „Einwanderungsreform“ waren die nächsten Schlachtfelder.

Dies wäre jedoch höchstwahrscheinlich nicht geschehen, zumindest nicht mit dem überwältigenden Erfolg, wenn Stalin besiegt worden wäre. Dann wären die Westmächte und Deutschland zu einer Verhandlungslösung in Europa gekommen und der Weltkommunismus hätte nicht so viele Millionen versklaven können.

McMeekin hat zwar einen verdienstvollen Beitrag zur Aufklärung über den Zweiten Weltkrieg geleistet, doch muss seine Analyse ergänzt werden, wenn man die wahre Bedeutung dieser Ära verstehen will. Da die Vergangenheit einen großen Teil der Zukunft bestimmt, kann die gegenwärtige Krise der westlichen Zivilisation, die ihre Wurzeln in den Ergebnissen des Zweiten Weltkriegs hat, nur korrigiert werden, wenn die Vergangenheit klar gesehen und die bössartigen Kräfte, die sie geformt haben, identifiziert werden können.

Stalins Krieg ist ein Anfang in diese überaus notwendige Richtung. ❖